

**125**

Jahre

Denkmalpflege in Westfalen

LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen • 48133  
Münster

Gemeinde Havixbeck  
Untere Denkmalbehörde  
Frau Monika Böse  
Postfach 11 45  
48325 Havixbeck



Servicezeiten:

Montag-Donnerstag 08:30-12:30 Uhr, 14:00-15:30 Uhr  
Freitag 08:30-12:30 Uhr

Ansprechpartner:  
Dr. Michael Huyer

Tel.: 0251 591-4084  
Fax: 0251 591-4025  
E-Mail: Michael.Huyer@lwl.org

Az.: Hu  
16.06.2017

**Unterschutzstellungsverfahren nach DSchG NRW**

**Objekt: Burg Hülshoff**

**Erweiterung des Denkmalumfangs**

Gutachterliche Stellungnahme zur Denkmaleigenschaft gem. § 22 Abs. 3 Nr. 1 DSchG NRW

Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrte Frau Böse,

hiermit beantragen wir die Eintragung des o. g. Objekts in dem in der Anlage beschriebenen Umfang in die Denkmalliste (§ 3 DSchG), da es sich nach fachlicher Einschätzung um ein Denkmal handelt (§ 2 Abs. 1 DSchG NRW).

Die Stellungnahme zum Denkmalwert sowie eine zugehörige Kartierung sind als Anlage beigelegt.

Mit freundlichen Grüßen

i. A.

  
Dr. Michael Huyer

## **Gutachterliche Stellungnahme zur Denkmaleigenschaft von Objekten der sog. Neuen Ökonomie der Burg Hülshoff in Havixbeck<sup>1</sup>**

### **Denkmalumfang**

Zusätzlich zur Burg Hülshoff samt Vorburg, als Baudenkmal in die Denkmalliste der Gemeinde Havixbeck (7.08.1989) eingetragen, werden am Standort der sog. Neuen Ökonomie bzw. des Betriebshofs der Milchviehlaufstall, Melkstell mit Melkerwohnung und Abkalbestall (die heutige Rentei), das Gebäude der Schmiede sowie die Stieleichenallee und die Pflasterung vor der östlichen Giebelseite des Laufstalls (Zufahrt) als denkmalwert eingestuft.

Als erhaltenswerte Bausubstanz ist die ehemalige Remise anzusehen.

Durch die Gruppierung der Bauten wird der Charakter des Wirtschaftshofs anschaulich.

### **Historischer Hintergrund**

Wie jeder Adelsitz benötigte auch das traditionsreiche „Haus Hülshoff“ während seiner gesamten Existenz immer eine ökonomische Basis, die sich baulich in den zugehörigen Wirtschaftsgebäuden manifestierte. Um sich den gewandelten Anforderungen nach dem Zweiten Weltkrieg anzupassen, wurden die historischen Bauten der Vorburg entsprechend verändert, d. h. aus- und umgebaut. Die Notwendigkeit, neue Wirtschaftsformen zu etablieren, führte gegen Mitte des 20. Jahrhunderts dazu, dass Planungen für „Haus Hülshoff“ vorgenommen wurden. Als Bauherr trat Helfried Stromberg, der Ehemann von Jutta zu Hülshoff, auf.

Im Südosten der historischen Anlage wurde die sog. Neue Ökonomie bzw. der Betriebshof als ergänzende Wirtschaftseinheit errichtet. Er besteht aktuell aus dem Komplex des ehemaligen Milchviehlaufstalls mit dem zugehörigen Melkstell samt Melkerwohnung (der heutigen „Rentei“), der Remise im Westen, an deren Nordende das kleine Gebäude der ehemaligen Schmiede anschließt, sowie einem Lagerhausgebäude im Norden. Zwischen den Bauten befindet sich eine Platzanlage. Bedingt durch die räumlich abgesetzte Lage, konnte auf eine optische Anpassung der Neubauten an den Altbestand verzichtet werden. Deshalb konzipierte man sie allein nach funktionalen Gesichtspunkten und realisierte sie entsprechend der zeitgenössischen Architekturvorgaben. Gewisse gestalterische Vorgaben waren dessen ungeachtet dennoch artikuliert worden.

---

<sup>1</sup> Bitte beachten Sie: Diese verfahrensbezogene Stellungnahme der LWL-DLBW darf an Verfahrensunbeteiligte nur nach Maßgabe des Informationsfreiheitsgesetzes–NRW weitergegeben werden. Zur Prüfung der Möglichkeit einer Weitergabe (z.B. Einschränkung nach § 7 Abs.1, 2 IFG-NRW) oder bei Absicht zur Veröffentlichung ist zuvor die LWL-DLBW um Zustimmung zu bitten.

Seitens der Gutsleitung bestand bereits früh, 1948/49, Kontakt zur Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe, um sich in baulich-ökonomischer Hinsicht beraten zu lassen. Diese hatte als vorläufige Landwirtschaftskammer am 1. Juli 1948 ihre Tätigkeit aufgenommen, bevor sie am 11. Februar 1949 als endgültige Institution wirken konnte. Kernaufgabe war die Förderung und Betreuung der Berufstätigen in landwirtschaftlich-fachlicher Hinsicht. Die Landwirtschaftskammer begleitete und steuerte die Entwicklung der Betriebe, von der es 1959 im nahen Rückblick hieß: Nach dem Zweiten Weltkrieg „entwickelten sich (...) Bauweisen und Bausysteme, die unter Verwendung wirtschaftlicher Konstruktionen und zeitgemäß sachlicher, sauberer Formen dem Lande neue Wege wiesen.“<sup>2</sup>

Die Landwirtschaftskammer, der die Rolle eines Impulsgebers und „Entwicklungshelfers“ zukam, nutzte den projektierten Laufstall auf Haus Hülshoff, um neue Konzeptionen aufzugreifen und weiterzuentwickeln. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelangte die Vorstellung der Milchviehhaltung im Laufstall vordringlich aus den USA nach Deutschland.<sup>3</sup> Im Münsterland waren zu diesem Zeitpunkt noch die Anbindeställe für die Winterzeit üblich. Das Konzept des Laufstalls war zunächst zugeschnitten auf größere Betriebe, wozu Gut Hülshoff gezählt werden musste. Von der Landwirtschaftskammer wurde der Milchvieh-Tieflaufstall propagiert, was sich auch in z. T. publizierten Vorträgen widerspiegelte.

Für die Planung des zentralen Milchviehstalles auf Haus Hülshoff zeichnete Dr.-Ing. Alexander Löffken verantwortlich. Dr. Löffken war zum damaligen Zeitpunkt Leiter des Bauamts der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe mit Sitz in Münster. Zuvor hatte er als Regierungs- und Baurat in Berlin gearbeitet und zwischen 1936/37 und 1941 mehrfach über Luftschutzbauten publiziert. 1953 war er am Bau der Landwirtschaftskammer in Münster beteiligt.

Bereits im September 1949 liegt ein erster, von Dr. Löffken unterzeichneter Entwurf des Bauamtes der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe für das „Bauvorhaben Droste-Hülshoff“, d. h. ein Rinderstall im Grundriss (1:100) vor. Das fast 50 m lange und 21 m breite Gebäude sieht noch eine reihenmäßige Aufstellung von 64 Tieren vor und in einem abgetrennten Raum zwei Bereiche jeweils als Jungvieh-Laufstall. Ein Milchraum ist hier noch integriert, und die ausgewiesenen Fütterungs- bzw. Entdünungswege sind lang.

Ein „Vorentwurf zum Bau eines Großkuhstalles auf dem Hofe der Frhr. von Droste Hülshoff'schen Gutsverwaltung in Roxel Schonebeck b. Münster“ vom 19. Dezember 1949 verdeutlicht

---

<sup>2</sup> Entwicklung und Aufgaben der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe: Vom Beginn des Jahrhunderts bis heute. Münster o. J. [1959], S. 118.

<sup>3</sup> Das um 1950 aktuelle Thema wurde in zeitgenössischen Veröffentlichungen aufgegriffen. Der erste Offenstall für 20 Milchkühe in Niedersachsen war 1953 in Langreder, Kreis Hannover, noch im Aufbau. Beim Laufstall entfiel das tägliche Ausmisten, was die Arbeitsökonomie verbesserte. Der Rinderlaufstall von Burg Hülshoff wurde einmal im Jahr ausgemistet, und zwar nach der Ernte im August oder September. Das zunächst von mehreren Männern händisch erledigte Ausmisten nahm mehrere Tage in Anspruch. Der wertvolle Mist wurde auf gutseigenen Flächen zur Düngung ausgebracht. Außerdem überwogen die tierhygienischen Vorteile beim Laufstall, nicht zuletzt, da eine bessere Tierbeobachtung als beim Anbindestall möglich war.

weitergehende Überlegungen.<sup>4</sup> Diese Grundrisszeichnung stellt wiederum einen fast 50 m langen Rechteckbau mit vier funktionalen Großabschnitten in Längsrichtung vor. Auf einen dreischiffigen Rinderlaufstall mit seitlichen Futtertischen von 16,80 m lichter Länge folgt der größte Abschnitt (19,44 m), der vier Reihen für je 16 Stück Großvieh vorsah. Es sollte ein 6,12 m breiter Abschnitt mit Rübenlager und Futtertenne folgen, versehen mit je einer seitlichen Zufahrt. Im schmalsten Teil (5,75 m) waren u.a. ein Krankenstall für 5 Stück Großvieh, ein Raum für 15 Kälber sowie Funktionsräume untergebracht. Vom selben Tag datiert eine Entwurfsvariante, ebenfalls von A. Löffken unterzeichnet, mit der gleichen Hauptüberschrift, jedoch mit dem Zusatz: „Einrichtung des Kuhstalles während der Sommerzeit als Schweinestall“. Damit wird die multifunktionale Konzeption des Baus deutlich. Zur Ausführung gelangte dieses Projekt allerdings nicht. Denn Anfang der 1950er Jahre kam es zu einer Innovation beim Typus Milchviehlaufstall. Als bestes Konzept wurde der offene Tieflaufstall mit zugehörigem Melkstand und Abkalbestall entwickelt.<sup>5</sup> Auf Gut Hülshoff sollte eine der frühesten Anlagen dieser Art in Deutschland entstehen.

Im September 1953 wurden die Um- bzw. Neubaupläne Helfried von Strombergs für den gesamten Wirtschaftshof konkret. Zwei schon zuvor geplante Silos mit einem Durchmesser von je 11 m Höhe bei einem Durchmesser von 4,5 m (Rauminhalt 176 cbm) sollten nicht mehr frei stehen, sondern in die Wirtschaftsgebäude integriert werden, da an der Südseite ein großer Kuhstall geplant sei. Besagte Grünfuttersäuerungsanlage solle nach dem „System Schmidt“ ausgeführt werden.<sup>6</sup> Für die moderne Landwirtschaft war damals die seit den 1920er Jahren forcierte Gärfutterbereitung zukunftsweisend, so dass entsprechende Gärfutterbehälter in Westfalen Einzug hielten.<sup>7</sup> Die meist

---

<sup>4</sup> Auf Burg Hülshoff war man an den neuesten Baulösungen interessiert, das zeigt eine Anfrage nach der aktuellen Literatur an den Landwirtschaftsverlag am 11. Dezember 1948.

<sup>5</sup> Nach Weber (1958) ist der erste Melkstand in Deutschland in das Jahr 1953 zu datieren. Das Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Landes NRW erlaubte zunächst unter Vorbehalt die Produktion von Vorzugsmilch in Offenställen, falls u. a. ein besonderer Melkraum zugeordnet würde (ebd. S. 39 und „Offenstallhaltung für Vorzugsmilchkühe“, in: Landwirtschaftliches Wochenblatt für Westfalen und Lippe, Jg. 112a, Folge 7 [1955], S. 275). Für Westfalen-Lippe wurde Ende 1954 festgestellt, dass Tieflaufställe wenig verbreitet seien, doch prognostiziert, dass er sich angesichts seiner Vorteile insbesondere in Verbindung mit dem Melkstand künftig durchsetzen würde. Wissenschaft und Praxis nähmen sich des Themas verstärkt an.

<sup>6</sup> Unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsökonomie ist die Anbindung der Silos an den Stall als günstigste Variante anzusehen. In den 1950er Jahren konnte beobachtet werden, dass der Anteil des Silofutters stetig zunahm. Auf Gut Hülshoff verwendete man den für die Zuckerproduktion nicht verwendbaren oberen Rübenteil samt Blattwerk, was ein extrem hochwertiges Futter darstellte. 1957 hatte der Betrieb ca. 100 ha landwirtschaftliche Nutzfläche, je zur Hälfte aus Ackerland und Dauergrünland bestehend. Die DEFU-Gärfuttersiloanlage „System Schmidt“ mit zwei Silos Type 3 wurde mit Bauschein vom 3. März 1954 genehmigt. Dabei griff man auch auf den vom 15. Februar 1947 datierten Plan der Ferdinand Schmidt Deutsche Futterkonservierungs-Gesellschaft in Verden (Aller) zurück (Planfertiger: Meyer), der ein Silo mit Betonaufbau und Dachkonstruktion mit Motor- und Arbeitsbühne vorsah. Ein speziell für die Anlage in Hülshoff gefertigter Plan datiert auf den 31. August 1953.

<sup>7</sup> 1928 gründete sich der Siloring Westfalen als Interessensgemeinschaft. Allerdings gab es noch lange Zeit Vorbehalte gegen diese Art der Futtermittelerzeugung.

zylindrischen Bauten waren allerdings nur für die größeren landwirtschaftlichen Betriebe erschwinglich. Nach dem kriegsbedingten Einbrechen der Gärfutterbereitung erlebte diese Methode 1950–1952 einen neuen Aufschwung, aufgrund von zur Verfügung gestellten „Beihilfen zum Bau von Grünfuttereinsäuerungsbehältern“ aus Landesmitteln zur Landwirtschaftsförderung. Die beiden Silos in Haus Hülshoff stehen relativ am Anfang der Entwicklung von Hochsilos, also Anlagen von Höhen über 3 m, bei Landwirtschaftsbetrieben. Doppelsilos in dieser baulichen Ausführung sind lediglich in geringer Zahl überliefert, dies gilt für Westfalen, aber auch gleichermaßen für Niedersachsen.

Bei einem Ortstermin am 25. September 1953 mit dem Architekten Gellenbeck sowie dem Bauamt der Landwirtschaftskammer wurden für den Milchviehlaufstall Absprachen getroffen, die sich in neuen Entwürfen niederschlugen: Die Betonkonstruktion solle materialsichtig sein, die Ausmauerung der Betonkonstruktion mit roten Backsteinen erfolgen, eventuell mit 2. Wahl der Ziegelei Rosery (Münster-Nienberge), der Giebel müsse mit unbesäumten Eichenbrettern verbrettert und das Dach mit Pfannen gedeckt werden. Das Denkmalamt verlangte eine Abschirmung des Wirtschaftsbaus mit Bäumen. In der Baubeschreibung vom 26. Oktober 1953 führte A. Löfken u. a. aus, dass die Südostseite vorläufig als „Kaltstall“ offenbleiben solle. Es folgte später jedoch der Verschluss der Wandfelder durch Backsteinmauerwerk mit Durchlässen für die Tiere von etwa 1,5 m Breite und 3,5 m Höhe.

Am 30. Oktober 1953 wurde der Bauantrag für den Tieflaufstall gestellt. Die westfälische Denkmalpflege meldete keine grundsätzlichen Bedenken an, doch müssten einige Detailveränderungen vorgenommen werden. Ein Plan vom November 1953 zeigt die Südostansicht (Traufseite) mit acht Feldern und die Nordostansicht mit zwei Zufahrten sowie dem bemerkenswert weiten Dachüberstand auf beiden Seiten.

Der Laufstall war für etwa 50 Milchkühe ausgelegt, die in vier Abteilungen zu je 12-14 Tieren, je nach Leistung und Laktationsstand, zusammengefasst wurden. Diese 8 m breiten Abteilungen bestanden, dem neuesten Stand der Tierhaltung entsprechend, aus einer eingestreuten Liegefläche im Stall (etwa 2/3 der Grundfläche mit vier Laufboxen von je 10 m Länge und Selbsttränke) und einem südlich anschließenden Auslaufteil im Freien. Durch die erwähnten Auslässe gelangten die Tiere zunächst auf die ebenfalls eingestreute Liegefläche unter dem Vordach, bevor sie die weitere Auslaufläche nutzen konnten. Die bei Weber (1958) publizierte Schemazeichnung gibt den funktionalen Zusammenhang wieder.

1954 wurde der Milchviehlaufstall in Nutzung genommen, und die offizielle Gebrauchsabnahme erfolgte am 4. November 1955. Der luftige und äußerst geräumige Dachraum diente als Heuboden, was unter arbeitsökonomischen Gesichtspunkten (deckenlastige Lagerung) ideal war.

Der Freiluftbereich des Kuhstalles reichte mit seinen Metallgittern bis an den projektierten Melkstall heran, so dass die Tiere vom Freigelände über eine Rampe in den Melkstall gelangen konnten. Gemäß dieser Konzeption verließen sie den Melkstand über eine zweite Rampe wieder, wodurch ein günstiger Kreislauf zu erzielen war.

Der Melkstall sollte etwa 25 m südlich des Laufstalles errichtet werden. Die vom Bauamt der Landwirtschaftskammer gefertigten Pläne des Melkstalles mit Melkerwohnung und Abkalbestall wurden mitsamt der Baubeschreibung im Juli und August 1954 eingereicht, der Bauschein am 11. November 1954 erteilt.<sup>8</sup>

Nach der Fertigstellung des neuen Rinderlaufstalls konnte der historische Kuhstall, ein Fachwerkgebäude, das näher an der Burg lag, um 1956 abgebrochen werden. Heute besteht dort eine Freifläche.

Anfang der 1960er Jahre wurde eine Remise im Westen erbaut. Sie besteht aus einer hölzernen Pfettendachkonstruktion über einer Holzstützenreihe auf pyramidalen Betonsockeln. Die verbretterten Giebelseiten erinnern formal an die Giebel des Milchviehlaufstalls. Südseitig besteht ein schlichter Brettergiebel. Der nördliche Abschnitt ist massiv aus Backstein gemauert und mit einem großen Tor versehen. Zwischen jeder Stütze konnten zwei Hänger untergestellt werden, die Pflasterung kam erst später.

In den 1970er Jahren wandte man sich auf Haus Hülshoff von der Milchviehhaltung ab.<sup>9</sup> Äußerer Anlass war letztlich eine Brandkatastrophe. Am 31. März 1972 brannte die 1960/61 errichtete große Scheune mit Bullenstall, Siloanlage und Maschinenraum, eine Halle aus freitragenden Holzleimbändern, in den frühen Morgenstunden bis auf die Betonfundamente nieder.<sup>10</sup> Es folgte die betriebliche Umstellung auf Saatgutvermehrung. Daher wurden 16 Silos unterschiedlicher Größe in das Gebäude des vormaligen Stalls integriert (Südostbereich), die eine Gesamtkapazität von bis 700 Tonnen Getreide erreichten. Es handelte sich um vier Silos à 80 Tonnen, acht à 40 Tonnen und vier kleinere Silos.

Im Januar 1978 waren die entsprechenden Pläne zum Einbau hölzerner Silozellen vom Architekten Walter Gellenbeck aus Münster gefertigt worden. Eingereicht wurden sie zugleich mit dem Antrag auf den Einbau einer Warmluft-Trocknungsanlage in der Remise und genehmigt am 29. Dezember 1978 durch das Bauordnungsamt des Kreises Coesfeld. Beim Stallumbau wurde eine Durchfahrt hergestellt, um die Arbeitssituation zu optimieren. Die Wirtschaftsform der Saatgutvermehrung auf Haus Hülshoff wurde 2003 beendet. Damit verloren auch die Silos ihre Funktion.

## **Beschreibung des Denkmals**

Der eingeschossige ehemalige **Milchviehlaufstall** besteht aus einer Stahlbeton-Rahmenkonstruktion, über der sich ein über die Traufseiten weit auskragendes Satteldach bis zur Firsthöhe von 12,9 m erhebt. Das Gebäude misst laut Plan 44,25 m in der Länge und 12,5 m in der

---

<sup>8</sup> Die Rohbauabnahme erfolgte am 4. Oktober 1954 und die Gebrauchsabnahme am 4. November 1955.

<sup>9</sup> Das Konzept des Milchviehlaufstalls war nach ungefähr zwei Jahrzehnten nicht mehr aktuell und wurde abgelöst.

<sup>10</sup> Als Ersatzgebäude wurde über deutlich kleinerer Grundfläche 1973 ein neues Wirtschaftsgebäude errichtet.

Breite, wobei beidseitig ein Dachüberstand von jeweils 4,5 m hinzukommt.<sup>11</sup> Durch eine Stützenreihe wird das Innere in zwei unterschiedlich breite Schiffe unterteilt. Dieses konstruktive Gerüst ist am Außenbau sichtbar.<sup>12</sup> Während sich die äußeren Stützen nach unten hin leicht verjüngen, zeigen die Mittelstützen einen quadratischen Querschnitt. Die Unterzüge in Querrichtung sind mit Kopfaussteifungen versehen. Beim Längsunterzug fehlen sie. Das breitere Südschiff (7,8 m) besitzt einen zusätzlichen Längsunterzug. Eine Kantenfasung ist bei allen Betongliedern obligatorisch.

Während der nördliche, 4,4 m breite Teil als befahrbarer Gang bzw. Futtertenne angelegt war, befanden sich die Tiere im südlichen Abschnitt, dessen Bodenniveau ca. 1,5 m tiefer lag. Der Niveauunterschied ist am heutigen Abgang zu den nachträglich eingebauten Silozellen noch gut nachvollziehbar. An der Grenze von Futtertenne und Stall standen auf der um ca. 60° geneigten Ebene die Futtertröge, die auf zwei Höhenniveaus (mit 50 cm Abstand) angebracht werden konnten. Das war notwendig, um eine entsprechende Anpassung an das unter der Nutzung stetig steigende Bodenniveau im Stallbereich vornehmen zu können.<sup>13</sup>

Die Außenwände bilden Backsteinmauerungen zwischen den Betonstützen und Betonsockeln. Von den acht Wandfeldern auf der Südseite gehörten immer zwei zu einer Stallabteilung, die sowohl im Inneren wie im Äußeren durch Metallgitter geschieden waren. Die Verbindung zwischen innerem und äußerem Stallteil erfolgte durch jeweils eine relativ schmale Rechtecköffnung. Diese vier Durchgänge sind im Zuge der Aufgabe der Viehhaltung zugesetzt worden. Die Wände bestehen aus Backsteinen, verlegt im System 2 Läufer 1 Binder, und die oberen Fensterbänder aus Betonfertighrahmen (liegende Aufteilung 3 x 4). Im Norden weicht die Durchfensterung mit nur zwei, zudem abweichend gestalteten Fenstern pro Wand ab.

Die Nordseite wird von dem vor die Fassade gestellten Doppelsilo dominiert. Ein polygonales Walmdach der Bauzeit mit Ziegeldeckung fasst beide Silos unter markantem Überstand zusammen. Entsprechend der Forderung des Kreisbauamtes beträgt seine Firsthöhe gleichfalls 12,9 m. Die (verputzten) Betonringe, aus denen die Silos bestehen, nehmen im Durchmesser nach oben hin ab. Zwischen ihnen besteht erst seit etwa 1981 eine gerade Verbindung, die mit Kunstschiefer verkleidet ist. Die Silos wurden von außen mittels Gebläse beschickt. Schwere kreisförmige Deckel (nicht mehr vorhanden) sorgten im Inneren für die nötige Auflast.

Auf den Giebelseiten gibt es entsprechend dem zweischiffigen Gebäudeaufbau jeweils zwei große Toröffnungen, wodurch eine bequeme, den Arbeitsanforderungen entsprechende Zugänglichkeit ermöglicht wurde. Die nördliche ist jeweils über eine gepflasterte Rampe anzufahren. Als Verschlüsse dienen zweiflügelige Brettertore. Lediglich die südöstliche Öffnung wurde nach 1972 durch die Einfügung einer Brüstungsmauer umgestaltet.

<sup>11</sup> Für die Rahmenbinder-Konstruktion war Baumeister Eduard Knoche aus Münster als beratender Ingenieur hinzugezogen worden.

<sup>12</sup> Auf dem Plan vom November 1953 waren die Giebelseiten vollflächig verkleidet.

<sup>13</sup> Weber (1958, S. 55) befand hierzu: „Durch diese Fressfanggitter ist eine einwandfreie Einzel- und Leistungsfütterung ermöglicht.“

Die Giebel sind in drei Zonen verbrettert. Nur der Nordgiebel besitzt eine Ladeöffnung sowie am oberen Ende einen geschnitzten Rinderkopf mit unterlegtem Schriftband, datiert 1954. Bemerkenswert ist der weite, einmal geknickte Dachüberstand. In den Achsen der Betonstützen sind außen abgeschrägte Betonkonsolen angearbeitet, auf denen ein traufparalleles Schwellholz liegt. Darauf sind in den Pfeilerachsen Balken eingezapft (?), die bis zu einem höher gelegenen traufparallelen Balken laufen. Eingezapfte Kopfbänder dienen zur Zusatzaussteifung. Auf den äußeren traufparallelen Balken liegen die weit vorkragenden Rofen, wodurch sich die charakteristische „Knicksituation“ ergibt. Zwischen den beiden traufparallelen Balkenlagen sind Balken (in Querrichtung) aufgekämmt, über denen ein Bretterbeschuss erscheint. Im Bereich der Dachuntersicht sind hier auf der Südseite vier Wechsel eingefügt, um Abwurföffnungen für Stroh ausbilden zu können. Das sehr große, mit Pfannen gedeckte Pfettendach aus Weichholz verfügt über zwei stehende Stühle mit Kopfbändern, welche die Pfetten der zweiten Ebene unterstützen. Die Pfette der dritten Ebene wird durch eine Zangenkonstruktion gehalten und von einer (Lang)Strebe fixiert, die bis zu einem „Sparrenunterzug“ reicht. Von ihr gehen zusätzliche Bänder zur Pfette. Weitere Zangen fixieren die (Lang)Strebe mit der Säule des Stuhls und tragen zudem die Pfette der zweiten Ebene. Die „Sparrenunterzüge“ drücken jeweils oben gegen die Firstpfette, die wiederum von Zangen in den Hauptachsen gehalten wird. Nur im obersten Dachabschnitt erscheinen lange Windrispen. Die Knotenpunkte sind teilweise verschraubt. Das gesamte Holzwerk stammt aus gutseigenen Waldungen.

Die vierte Mittelstütze von Osten ist mit Kalksandstein verkleidet, da sie den Eckpunkt des nachträglichen Siloeinbaus bildet, der den südwestlichen Teil einnimmt. Davor befindet sich der Abgang zum nachträglichen „Keller“. Es handelt sich um einen Versorgungsgang zu den unteren Öffnungen der Getreidesilos mit aussteifender Holzkonstruktion samt dreieckigem Abschluss. Die holzverkleideten Siloeinbauten im Südwesten reichen bis weit in den Dachraum.

Das Innere des Stalles zeigt verputzte Wandabschnitte und einen Betonboden. Im westlichen Teil wurde in der späteren Ausbauphase der 1970er Jahre eine Grube zum Ablassen des Getreides eingetieft. Die dortige Abdeckung besteht aus Metallrippen. Im Nordwesten ist die verbretterte Holzbalkendecke erhalten. Im Ostteil wurde sie etwa 1981 mit Nut- und Feder-Konstruktion verkleidet.

Durch den Einbau der Siloanlagen hat sich der Charakter des Gebäudes in den 1970er Jahren in Teilen gewandelt. Im Osten dominiert noch die Weite aus der Zeit der Milchviehhaltung. Im westlichen Abschnitt dagegen bestimmt die nachmalige Silonutzung den Eindruck nicht zuletzt durch die noch umfassend erhaltene technische Ausstattung. Das pneumatische Transportsystem ist in seiner Grundstruktur erhalten, weshalb Beschickung und Entnahme im Wesentlichen nachvollziehbar sind. Auf dem Dach sind die großen Windabscheider erkennbar. Die Steigrohre existieren noch, ebenso das Saugrohr im „Keller“, wo sich auch die starken Motoren für die Gebläse befinden. Auf der eingestellten Arbeitsbühne aus Metall steht noch die Waage, darunter der Absacktrichter zum Befüllen der Säcke. Nicht mehr vorhanden ist die sog. Kornreinigung im Bereich

der Arbeitsbühne. Hingegen hat sich u. a. die Tafel „Silo-Füll-Plan“ erhalten. Im Gebäude befinden sich noch das Strohgebläse sowie die Heizungsanlage aus dem Heizungsraum im Anbau an die ehemalige Remise:

Als man später Flüssigdünger in den Silos aufbewahrte, wurde das Verschließen der vormaligen Entnahmeöffnungen erforderlich. Seit etwa 1980 trennt zudem eine Kalksandsteinmauer den Bereich des alten Doppelsilos vom Innenraum des übrigen Gebäudes ab.

Vor der östlichen Giebelseite des ehemaligen Viehstalls besteht eine leicht ansteigende, mit Grauwacke-Natursteinen mittlerer Größe in Segmentbögen gepflasterte Zufahrt zwischen der Allee und den beiden giebelseitigen Stalltoren. Vor der teilweise vermauerten südöstlichen Öffnung ist die Pflasterfläche verändert, indem die Rampe abgeflacht und durch eine Kiesschüttung ersetzt wurde. (Die denkmalgerechte Reparatur der Rampe ist anzustreben.)

Der 1954/55 errichtete **Melkstall mit Melkerwohnung und Abkalbestall**, die heutige Rentei, liegt südlich des Stalls und grenzte an den ehemaligen Freilaufabschnitt an. Es handelt sich um einen langgestreckten, eingeschossigen Backsteinbau mit Drempel und ziegelgedecktem Satteldach. Das gut 26,5 m lange Gebäude erstreckt sich in Westostrichtung, wobei sein Ostteil mit ca. 11,5 m geringfügig breiter ist. Dort befindet sich der Büroteil samt darüber liegender Wohnung im Dachgeschoss, was an den Schleppgaupen erkennbar wird.

Der Nordteil des Gebäudes wird vom Melkstand eingenommen und im Westen war der Abkalbestall. Über eine betonierte Rampe mit Vertiefungen als Trittsicherung wurden nordseitig die Tiere in den Melkstand geleitet. Nach dem Melken traten die Milchkühe über eine zweite Rampe ins Freie. Der Zugang zum Melkstand erfolgte auf der östlichen Giebelseite durch den vorgeschalteten, einstigen Spülraum. Auf der Ostgiebelseite besteht ferner der ebenfalls über eine Treppe (nachträglicher Fliesenbelag) erreichbare Zugang in das Büro, das zwei große liegende Fenster auf der Südseite aufweist. Hier existieren eine Freitreppe mit Metallgeländer sowie die bauzeitliche Haustür mit Glaseinsätzen unter dem Vordach, das von einem profilierten Holzpfosten gestützt wird. Die übrigen Öffnungen der Südseite sind verändert (s. u.).

Auf der Westgiebelseite existieren noch zwei der einst vier Betonfenster des Abkalbestalls, die übrigen sind ebenso zugesetzt wie die nördliche Zugangsöffnung. Der verbretterte Westgiebel hat eine Beschickungsluke. Der westliche Dachabschnitt diente als Lager für Heu und Stroh. Nur der Ostteil ist teilunterkellert (zwei Fenster nach Süden).

Im September 1980 plante man den Ausbau des Dachgeschosses zu weiteren Büroräumen (Baugenehmig am 20. November 1980, Schlussabnahme am 8. April 1981). Dafür wurde die Schleppgaube auf der Nordseite westwärts verlängert sowie auf der Südseite eine Loggia eingeschnitten. 1992 erfolgte schließlich die Einrichtung einer Wohnung im ehemaligen Abkalbestall. Auf der Nordseite wurden in diesem Zusammenhang gleichfalls Stallfenster zugesetzt bzw. verändert. Von den fünf großen Öffnungen des Stallabschnitts auf der Südseite blieb lediglich die mittlere Torfahrt äußerlich unverändert (Holztorflügel erhalten). Die übrigen sind vermauert bzw.

durch neue Fensteröffnungen verkleinert worden. Nördlich wurden nachträglich zwei Garagen angefügt.

Das Gebäudeinnere ist in seinen baulichen Grundstrukturen in wesentlichen Teilen überliefert. Allerdings sind im Westteil, dem Stallbereich, infolge der Nutzungswandlung Veränderungen z. B. durch neu eingezogene Wände oder neue Türöffnungen zu konstatieren. Hier hat sich lediglich der Kälberlaufstall im Südwesten mit Holzbalkendecke erhalten. Im östlichen Teil wurden nur die beiden Büros vereinigt, indem man die Trennmauer größtenteils entfernte. Gut überliefert sind insbesondere das Treppenhaus mit Holzgeländer, der Fliesenboden sowie das Kernstück des Gebäudes, dem letztlich die größte Bedeutung innerhalb dieses Baus zukommt: der Melkstand mit Ausstattungsdetails (Boden und Wandfliesen beim Waschbecken, Außentüren). Der Arbeitsgang des Melkers liegt etwa 0,8 m tiefer als die vier Melkstände (Prinzip Längsaufstellung), was eine optimale Arbeitssituation ermöglichte. Am Boden lassen sich die Befestigungsstellen der einstigen Melkbuchten feststellen. Der Melkstand war einerseits vom Hauptflur (südlicher Eingang und Melkerwohnung) erreichbar<sup>14</sup>, aber auch über den Spülraum im Osten, was der hygienischen Situation zugute kam. Hinzuweisen ist ferner auf die einstige Milchkühlkammer in Nachbarschaft des Melkstands.

Im Dachgeschoss ist der ursprüngliche Wohnungsgrundriss einschließlich der funktionalen Zuordnung von Küche und Bad erhalten, ferner gibt es bauzeitliche Türzargen und -blätter sowie teilweise Bodenbeläge (verdeckt). Der nachträgliche Dachausbau im westlich anschließenden Teil zeigt die Situation der frühen 1980er Jahre und stellt letztlich einen unvorteilhaften Eingriff dar.

Nördlich der Remise steht der kleine rechteckige Putzbau der ehemaligen **Schmiede** (9,58 x 4,8 m) aus den 1940er Jahren mit einem ausladenden Satteldach. Auf der Nordseite verfügt der heute als Laden genutzte, eingeschossige Bau über ein Rollschiebetor. Die Giebel und der Bereich unter dem signifikanten Dachüberstand sind verbrettert. Dabei ist die Verbretterung am Giebelüberstand (je 2,7 m) bogig gestaltet, wie es später auch die Planung für den Milchviehlaufstall vorgesehen hatte. Im Süden und Westen bestehen schlichte Fensteröffnungen. Ein nicht denkmalwerter Anbau im Westen kam erst in den 1980er Jahren.

Die rund 170 m lange **Stieleichenallee** am östlichen Rand des Wirtschaftshofes stammt wohl aus der Umsetzung der Planung des Landschaftsarchitekten Wörner aus dem Jahr 1979. Sie besteht im Grundriss aus zwei Baumreihen (einfache Allee), die in einem Abstand von ca. 10 m gepflanzt worden sind. Die Bäume der beiden Reihen stehen einander leicht versetzt gegenüber. Der Abstand der Bäume innerhalb der Reihen beträgt ca. 11 m. Grundriss und Aufriss der Allee sind so gewählt,

---

<sup>14</sup> Hier gab es eine kleine Änderung gegenüber dem Bauplan, um die Zugänglichkeit des Melkstands von der Melkerwohnung bzw. vom Flur her zu verbessern, indem eine Passage des Stall-/Futterbereichs vermieden werden konnte.

dass die hoch aufgeasteten Bäume sich frei entwickeln können, ohne dass sie die Nutzung des asphaltierten Weges durch große landwirtschaftliche Fahrzeuge bzw. Gespanne behindern. Während die östliche, feldseitige Baumreihe durchgängig bepflanzt ist, ist die dem Wirtschaftshof zugewandte Eichenreihe an den Zufahrten zu Gebäuden und zum Parkplatz unterbrochen.

### **Denkmalwertbegründung**

Die bezeichneten Bauten des Wirtschaftshofs sind bedeutend für die Geschichte der Arbeits- und Produktionsmethoden, da sie die Wirtschaftsweise der historisch überaus bedeutsamen und exponierten Gutsanlage „Haus Hülshoff“ dokumentieren und veranschaulichen. In ihnen wird insbesondere das neuartige Konzept der Tierhaltung, hier Milchvieh, unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg materiell fassbar und nachvollziehbar. Sie geben Zeugnis von den sich verändernden Arbeitsprozessen, angefangen bei der Tierversorgung bis hin zum Wirkungsfeld des Melkers und steigenden Anforderungen an die Milchhygiene. Ferner ist die damalige (erneute) Hinwendung zur Gärfutterbereitung bemerkenswert, wobei das Doppelsilo ein relativ früher Vertreter dieser Hochsiloart ist, zumal in direkter Baueinheit mit dem Laufstall. Zugleich bringt die Anlage durch ihre bauliche Entwicklung die spätere Phase der Umorientierung und Anpassung an neue Markterfordernisse zum Ausdruck. Sie veranschaulicht die Dynamik, welche der Landwirtschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts innewohnte, bis hin zum Strukturwandel der Agrarwirtschaft und deren konkreten Niedergang am Ort zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Auch das Gebäude der ehemaligen Schmiede, das ursprünglich – wie üblich – an abgelegener Stelle isoliert errichtet wurde, bekundet die Veränderungsprozesse vom einstigen autarken Wirken bei der Anfertigung und Reparatur von Arbeitsgerät hin zum Fremdeinkauf und letztlich Aufgabe des Schmiedewesens. Für die Erhaltung und Nutzung besagter Bauten des sog. Wirtschaftshofs bestehen wissenschaftliche Gründe, da sie die Entwicklung der Landwirtschaft für den münsterländischen Raum vom Beginn der Bundesrepublik Deutschland an belegen. Der Komplex veranschaulicht die funktionale Diversifikation in dieser für das 20. Jahrhundert zentralen und speziellen Nutzungsphase.

Zudem bestehen architekturgeschichtliche Gründe, denn im Hinblick auf Ökonomiegebäude mit innovativen Sondernutzungsformen (Laufstall / Melkstall etc.) ist noch erheblicher Forschungsbedarf zu konstatieren. Auch das Werk des beteiligten Architekten Löffken ist nicht aufgearbeitet. Hierfür ist die Untersuchung und Einordnung der materiell überlieferten Zeugnisse unabdingbar. Eng damit verknüpft ist die Frage nach der Wirkung des Einflusses der Landwirtschaftskammer auf die bauliche Ausformung landwirtschaftlicher Produktionsstätten. Die zeitgenössische Diskussion um gesunde Stallungen wie die damit in Zusammenhang stehenden ökonomischen Umstände der Tierhaltung seien als Stichworte genannt. Gerade die Rolle, die diese Institution in der Aufbauphase der Bundesrepublik Deutschland in Westfalen und Lippe spielte, mithin die Vorgaben der Bauamtsleitung, ist noch nicht umfassend dargestellt. Insbesondere dem Milchviehlaufstall mit dem

angeschlossenen Melkstell samt Abkalbestall kam eine große Bedeutung als Muster-Objekt zu. In großer Zahl besuchten Berufsschullehrer mit ihren Landwirtschaftsschülern bis etwa 1960 die Anlage, um sich die damals fortschrittlichste Art der Tierhaltung bzw. Milchproduktion anzusehen. Ferner besuchten viele münsterländische Bauern das „Vorzeigeprojekt“.

Die überregionale Bedeutung der Anlage zeigt sich ferner darin, dass der Milchviehlaufstall mit Melkstand von Gut Hülshoff in der wissenschaftlichen Literatur Beachtung fand. In der veterinärmedizinischen Dissertation von E. Weber wurde die Anlage 1957 untersucht und überaus positiv bewertet bzw. als bester der betrachteten Betriebe eingestuft. Dort heißt es abschließend: „Die bauliche Anlage und Einrichtung von Melkraum, Spülraum und Milchammer und die hygienische Milchgewinnung und Behandlung im Betrieb A [Gut Hülshoff, Anm. Verf.] kann in ihrer Art als unübertroffen und nachahmenswert bezeichnet werden“ und weiter: „Der Abkalbestall des Betriebs A kann in jeder Hinsicht als mustergültig bezeichnet werden.“<sup>15</sup>

Neben dem Laufstall beeindruckte die bauliche Umsetzung und funktionale Gruppierung der Gebäude in Anpassung an die erforderlichen Produktionsabläufe, weshalb Laufstall und Melkstell unmittelbar aufeinander bezogen sind, um optimale Bewirtschaftung zu gewährleisten.

Im Hinblick auf die Technikgeschichte besitzen die überlieferten Anlagen für den in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre einsetzenden Silobetrieb für Saatgut erheblichen Zeugniswert.

### **Quellen und ausgewählte Literatur**

Annette von Droste zu Hülshoff-Stiftung, Archiv.

Objektakte Schonebeck 6 (Wirtschaftsgebäude bzw. Melkstell, Melkerw.), Gemeinde Havixbeck.

Objektakte, LWL-Archivamt, C 76 Nr. 628.

Comberg, G; Koallick, M.: Die Haltung von Milchkühen im Offenstall mit Dauerauslauf im Vergleich zur Ausstallung im Massiv-Anbindestall mit täglichem stundenweisen Auslauf, in: Tierzucht 6/1956, S. 198-207.

Eichhorn, Horst: Technik, Arbeitswirtschaft und Gebäude bei der Planung neuer Stallformen für Milchvieh. München 1965.

Happ: Gute Ställe ermöglichen Gesunderhaltung der Kühe und Qualitätsmilchgewinnung, in: Landwirtschaftliches Wochenblatt für Westfalen und Lippe, Jg. 111a, Folge 50 (1954), S. 2117.

---

<sup>15</sup> Weber (1958), S. 101f.

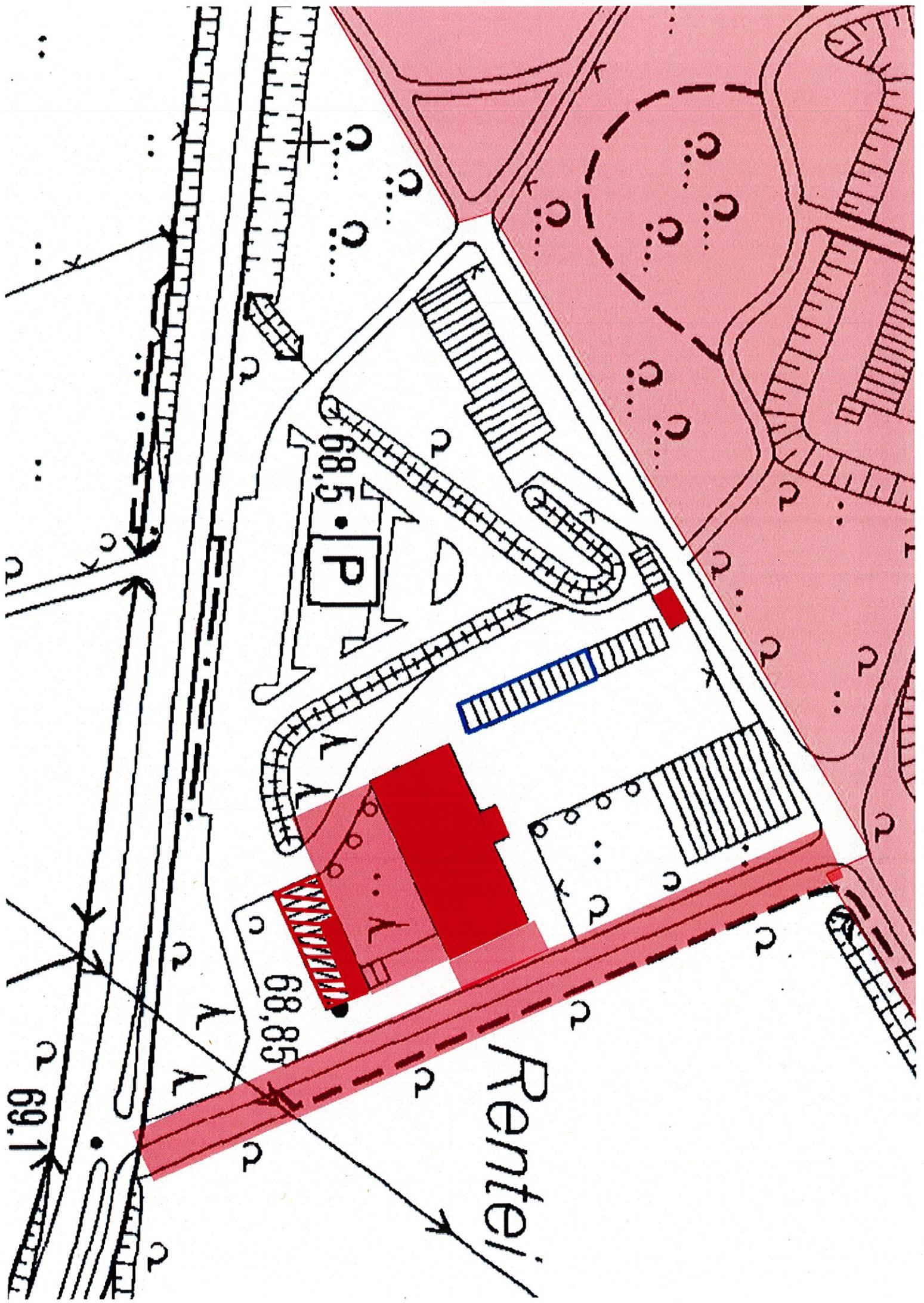
Riebe, Klaus: Der moderne Kuhstall: Arbeit und Gebäudeplanung in der Rindviehhaltung, Kiel 1958 (Schriftenreihe der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Kiel, Heft 20), S. 63a, 87.

Sommerkamp, G.: Neue Wege der bäuerlichen Landtechnik, in: Neue Erkenntnisse aus dem Gebiete der Agrartechnik und des Agrarmarktes (Vorträge aus der 2. Vortragsveranstaltung der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe am 4.,5. und 6. Dezember 1950), S. 61-79.

Weber Erich: Der Offenstall und Tieflaufstall für Milchkühe in veterinärhygienischer Sicht, Diss. Gießen 1958 (Aus dem Tiergesundheitsamt der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe in Münster [Westfalen]).

16.06.2017

Gez. Michael Huyer



68,5 • P

68,85

Pentei

69,1